

„...und dein Same soll besitzen die Tore seiner Feinde!“ 1.Mo. 22:17

BERICHT VON CHRISTOPH OBERMEIER



Tabea, Sima und Christoph

„Am langweiligsten gelesen auf dem Programm für die Israelreise, für die ich mich im Oktober 2010 angemeldet hatte, war für mich damals der Punkt „Treffen mit Holocaustüberlebenden“. Nicht, weil mich das Thema nicht berührt hätte oder es mir egal gewesen wäre, was damals passiert ist, sondern weil ich mit Leuten fortgeschritteneren Alters nicht viel anfangen konnte, bis zu dem Zeitpunkt. Zudem waren Holocaustüberlebende eine Gruppe von Menschen, über die ich bis dato noch nichts wusste, denn irgendwie hörte meine Bildung bei dem Punkt auf, als die Alliierten Europa von Nazi-Deutschland befreiten.

So kamen wir also als Gruppe von jungen Erwachsenen ins Ner -Yaakov Haus, um eben mit solchen Leuten Kontakt zu haben bzw. ihre Geschichte zu hören und Gemeinschaft zu haben. Trotz allergrößter Mühe meinerseits, mit einer positiven Einstellung in dieses

Treffen zu gehen, war ich dennoch skeptisch, ob das etwas für mich wäre, da ich wie erwähnt zu Leuten einfach noch keinen Zugang hatte, und hier handelte es sich auch noch um eine Generation, die den größten Genozid der Menschheit überlebt hatte – ausgeübt von meinem Land.

An der Eingangstür erlebte ich dann auch schon die erste Überraschung – im sehr positiven Sinne. Ein älterer Herr, der im Haus wohnt, stand dort und wartete schon auf uns, um uns persönlich zu begrüßen. Nach Auskunft von Inge hatte er da schon eine Zeit lang gewartet. Im Hause selbst, warteten schon bereits mehrere ältere Israelis auf uns, und wir wurden ausnahmslos herzlich aufgenommen. Circa fünf oder sechs haben uns dann Ihre Geschichte erzählt, herausnehmen kann und will ich an dieser Stelle allerdings keine, denn jede ist für sich ein riesiges Wunder. Eines muss erwähnt werden – kein einziger Erzähler hat auch nur ein böses Wort zu uns oder über Deutschland gesagt, ein Erzähler ging sogar soweit, die Massenmorde nicht dem deutschen Volke anzuhafte, sondern lediglich der SS.

Für mich persönlich war dieser Besuch sehr wertvoll und hat auch einiges in meinem Leben geändert. Ich bin jetzt 24 Jahre alt und hatte zu großen Teilen eine alles andere als schöne Kind- und Jugendzeit. Von meinen Eltern ist nur meine Mutter gläubig, der Vater ist, seit ich auf der Welt bin und auch schon davor, Alkoholiker. Lange Zeit konnte und habe ich ihm nicht vergeben, nicht weil es am Willen fehlte, sondern es ging einfach nicht, weil ich immer an das denken musste, was er seiner Familie antut. Mit dem Treffen bei den Holocaustüberlebenden hat sich aber irgendwo eine Last gelöst, dieses „Nicht-vergeben-können“. Es mag zwar nach wie vor sehr schwierig ab und an sein, aber mittlerweile bin ich soweit gekommen, dass ich trotzdem vergeben kann. Dieses Beispiel der Vergebung und Versöhnung, das diese Leute hier nicht nur erzählt, sondern wirklich vorgelebt haben dass sie uns wirklich vergeben haben, hat einfach vieles in mir grundsätzlich verändert. Vergebung heilt und schenkt Lebensfreude, diese Erfahrung darf ich seitdem immer wieder machen. Diese Annahme, die mir zuteil wurde durch diese Leute, hat auch mir geholfen, Menschen aus meinem Umfeld anzunehmen, die mir vorher „nicht gut genug“ waren oder ähnliches. Ich wurde von Menschen angenommen, denen die Liebsten durch meine Vorfahren genommen wurden. Und mir wurde immer klarer vor Augen, dass ich Menschen ablehne, die mir nichts getan haben, nur weil deren Eigenarten mir vielleicht nicht gepasst haben wenn überhaupt.

Persönlich möchte ich diese Besuche nicht vermissen, sie waren für mein persönliches Leben wahrscheinlich mitunter eines der Ereignisse, die mich als Mensch und Gläubigen deutlich nach vorne gebracht haben.“

DIE PRINZESSIN IN NER YAAKOV

Dank dem Herrn, gerade im richtigen Zeitpunkt kam für ein paar Wochen eine wunderbare junge deutsche Volontärin zu uns. Sie ist ein echter Segen und hat wirklich ein Herz zu dienen. „Johanna,“ sagte ich zu ihr, „könntest du mir bitte deinen vollen Namen für die Bank aufschreiben!“ Auf einen Zettel schrieb sie: Johanna Prinzessin Reuss. „Prinzessin, was für ein schöner Name. Der passt ja gut zu Dir!“ sagte ich erstaunt. Dieser „Prinzessin - Name“ ging mir garnicht aus dem Kopf: „Ich kannte ja noch niemand mit solch einem Namen!“ Später erklärte mir Johanna: „Inge, das ist kein Name, - es ist ein Titel!“ Etwas beschämt, aber auch über mich selber lachend fand ich so heraus, dass Gott eine ‚echte Prinzessin‘ geschickt hatte, um den Überlebenden zu dienen! - Wie kostbar! Hier ein paar Worte von „unserer“ Prinzessin: „Ich kann voller Dankbarkeit sagen, dass Gott mich zur richtigen Zeit an den richtigen Ort geführt hat. Ich war bereits einen Monat in Israel, bis ich zu Ner Yaakov kam. Immer wieder habe ich Gott gefragt, was er mit mir in diesem Land vorhat. Mit 16 habe ich Auschwitz besucht – eine Erfahrung, die den Wunsch in mir wachgerufen hat, die Überlebenden kennenzulernen, wenigstens einmal mit ihnen zu sprechen. Fast 10 Jahre später darf ich das nun.

Nicht nur das, ich darf mit ihnen lachen und mit ihnen weinen. Ich werde gesegnet durch die Liebe, die mir entgegengebracht wird und durch das Werk, dass Gott durch sie an mir tut.“

„Du, unsere Schwester, werde zu Zehntausenden!“

1. Mo. 24:60

Unsere brasilianischen Gäste mit Johanna und Jolanda

